

# Deutsche Allgemeine Zeitung.

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expeditionen in Leipzig (Querstraße Nr. 8) und Dresden (bei C. Höpner, Neustadt, An der Brücke, Nr. 2).

„Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesetz!“

Insertionsgebühren für den Raum einer Zeile 1 Rgr.

Preis: Die Zeitung erscheint mit Ausnahme des Sonntags täglich zwei Mal und wird abgegeben in Leipzig Vormittags 11 Uhr, Abends 5 Uhr; in Dresden Abends 5 Uhr, Vormittags 8 Uhr.

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Rthl.; jede einzelne Nummer 1 Rgr.

## Zur Zollfrage.

++ Aus Sachsen, 2. Nov. Es kann nicht oft genug daran erinnert werden, daß kein Land weniger Schulden, keine eine blühendere Industrie und eine wohlhabendere Bevölkerung besitzt als die Schweiz. Man wird nirgend weniger als auf der gouvernementalen Seite geneigt sein, behaupten zu wollen, daß die politischen Institutionen dieses Landes die Ursache dieser sonderbaren Erscheinung seien, man kann sie nicht durch Vorzüge der Natur erklären, die in der Schweiz zwar schön, aber von einer geringen Fruchtbarkeit ist. Es bleibt daher nichts Anderes übrig als von vornherein die Handelsfreiheit, die absolute Handelsfreiheit, wie die Schweiz sie bis vor kurzem genoss, als die Quelle jener Wohlhabenheit, jener blühenden Industrie in einem geographisch für den Handel ungünstig gelegenen Lande zu betrachten. Die Schweiz blüht, während ihre Grenzen der Ausfuhr durch deutsche, österreichische, französische und italienische Zolllinien verschlossen oder doch hinderlich waren; andere Staaten verarmten, während sie selbst ihre Grenzen der Einfuhr verschlossen hatten. Es scheint daher das Gedeihen noch leichter ohne Ausfuhr nach den Nachbarstaaten als ohne Einfuhr von denselben möglich. Warum verschließt man nun gegen solchen glänzenden Beweis für die Handelsfreiheit fortwährend die Augen, warum benutzt man nicht das leichte Mittel, den Wunsch jeder Regierung, Wohlstand verbreitet zu sehen, zu verwirklichen? Uns ist es unmöglich, eine Antwort auf diese Frage zu finden. Es fehlt jede Erklärung der sonderbaren Thatsache, daß man an so vielen Orten die ganze Staatspolitik, das Interesse der Finanzen, den Zweck und die Absicht der Regierungen den Unternehmern einiger Fabriken opfert. Wir können nicht dringend genug und nicht oft genug darauf aufmerksam machen, daß jene Antwort fehlt, in einem Augenblicke namentlich, wo die Wahl zwischen Handelsfreiheit und Schutzzoll von so unendlich wichtiger Bedeutung für Sachsen werden kann.

In der Kündigung des Zollvereins durch Preußen, wie sie bereits als bestimmt bezeichnet wird, liegt unser Trachten die Anfrage, welches der beiden Systeme wir wählen wollen. Wollte Preußen bei dem bisherigen Schuttsysteme verharrten, es wäre nicht einzusehen, was die Kündigung zu bedeuten hätte. Preußen will aber, so scheint es vielmehr, die Hände frei haben, um mit Hannover eine Handelspolitik einschlagen zu können, ohne welche die Realisation des Vertrags vom 7. Sept. gegenüber den hannoverschen Kammern zweifelhaft, und ohne welche der Anschluß Mecklenburgs und der Hansestädte undenkbar ist. Je mehr eine freisinnige Handelspolitik wirklich der Zweck der preussischen Regierung ist, desto weniger ist es die Politik, welche sich in die Frage mischt. Bei einem Schutzzollsystem von Berlin, bei einem von Wien aus vorgeschlagen, bei dem Nachtheil von beiden Seiten würde, das geben wir zu, die politische Reizung des Ministeriums, sei es nun eine, welche wir theilen oder nicht, das natürliche Recht haben, die Richtung der Wahl zu bestimmen. Bei einer Verschiedenheit der Handelspolitik aber, wirklich berufen, zwischen Nachtheil und Vortheil, zwischen der Theorie ohne Beispiel von Erfolg und dem Principe, so glänzend bewährt, selbst da, wo es unter den ungünstigsten Verhältnissen herrschte, zwischen Schutzzoll und Handelsfreiheit zu entscheiden, bei einer Verschiedenheit der Handelspolitik, da glauben wir, daß in Sachsen die Politik zurücktreten müsse, daß nur Das, was das materielle Wohl des Landes zu fördern geeignet ist, maßgebend sein dürfe. In Berlin ist dies ohne Zweifel erkannt worden, das preussische Ministerium hat begriffen, wie man nicht den österreichischen Vorschlägen Concurrenz machen könne, indem man nichts Besseres, nichts Vortheilhafteres anbiete. Die sächsische Regierung wird also wahrscheinlich in den Fall kommen, zwischen zweierlei Handelspolitik wählen zu müssen. Wir erlauben uns die Hoffnung auszusprechen, daß in diesem Falle die Regierung sich erinnere, wie es keine Antwort gibt auf die Frage, warum der Schutzzoll der Handelsfreiheit bisher vorgezogen wurde, und wie in einem Vergleiche der wirtschaftlichen Verhältnisse der Schweiz und Deutschlands ein unwiderlegbarer Beweis gegen jenen Vorzug liegt.

## Deutschland.

Berlin, 3. Nov. Es werden von verschiedenen Seiten Nachrichten über durchgreifende Veränderungen des Heerwesens, schlechte Finanzlage des Staats, Nothwendigkeit einer neuen Anleihe, verbreitet. Wir können diesen Nachrichten bestimmt widersprechen. Die Regierung braucht keine Anleihe und wird keine beantragen, ebenso wenig wird eine Umbildung unsers Heeres oder eine Erhöhung unsers Militäretats, die eine besondere Anstrengung der Steuerkräfte notwendig machte, beabsichtigt. Daß die von verschiedenen Seiten gemachten Reorganisationsvorschläge für die preussische Armee im Kriegsministerium in Betracht gezogen worden sind und daß man ihnen

gebührenderweise Beachtung schenkt, soll keineswegs bestritten werden, aber von einer Umbildung unsers Heeres oder auch nur von größern Versuchen in dieser Beziehung ist im Staatsministerium bisher nie die Rede gewesen. Weiter können wir auch mittheilen, daß die Gerüchte, welche von einem in Rücksicht auf Berlin zu befolgenden Fortificationsystem sprechen, der Begründung ermangeln. — Von einem seitens der Bundesversammlung getroffenen Beschlusse, für gewisse Eventualitäten sofort den Kriegszustand eintreten zu lassen, kann füglich nicht die Rede sein. Verhandlungen, welche man hierbei im Auge hat, sind nur in vertraulicher Sitzung gepflogen worden und ein Bundesbeschluss liegt schon darum nicht vor. — Nachrichten aus Frankfurt zufolge, spricht sich dort eine große Geneigtheit aus, die von dem Dr. Plath, bisherigem Bibliothekar der Reichsbibliothek, eingereichte Denkschrift, welche die Fortsetzung jener Bibliothek durch Verordnung, daß alle deutschen Buchhändler zur Ablieferung eines Exemplars ihrer Verlagwerke verpflichtet sind, in nähere Erwägung zu ziehen und dem gemachten Vorschlage beizupflichten.

Der pommerische Provinziallandtag hat eine Petition einstimmig angenommen, des Inhalts: den König zu bitten, den Provinziallandtag in seinen ihm unterm 5. Juni 1823 gemachten Zusagen (soll heißen: zugesagten Rechten) zu schüzen und demgemäß den von ihm gefehmäßig einzuholenden Beirath nicht wieder zu übergehen.

Hannover, 3. Nov. Die Hannoversche Zeitung meldet: Der König hat eine leidliche Nacht gehabt, im Uebrigen ist der Zustand unverändert.

Aus Stade vom 30. Oct. berichtet die Hannoversche Presse: In diesen Tagen ist von dem Ministerium des Innern bei dem hiesigen Magistrat ein von diesem und den Bürgerrepräsentanten zu vollziehender Reces eingegangen, wodurch über die Verhältnisse des Personals der hiesigen städtischen Behörden Bestimmungen getroffen werden. Danach soll das Personal des Stadtgerichts auf den Etat der Staatsdiener übergehen, die Magistratsmitglieder aber ferner auf dem Budget der Stadt verbleiben. Das Ministerium wird dadurch in den Stand gesetzt, mit dem Eintritte der neuen Organisationen die Personen des bisherigen Stadtgerichts zu pensioniren oder bei dem künftigen Obergerichte zu verwenden. Muthmaßlich sind ähnliche Verfügungen an alle Städte, welche bisher eigene Gerichtsbarkeit besaßen, ergangen, und würde damit das Ministerium einen nicht unwichtigen Schritt auf dem Wege der Einführung der neuen Reformen gethan haben. Die Hannoversche Zeitung fügt dieser Nachricht hinzu, daß in der That ähnliche Verfügungen an solche Städte ergangen seien.

Hamburg, 2. Nov. Unsere Sechziger haben vorgestern das ihnen wieder vorgelegte Preßgesetz pure angenommen; daran war überhaupt nicht zu zweifeln, nachdem die Meinung, ein Bundespreßgesetz mit nächstem zu erhalten, zufolge der Eröffnung des Senats aufgegeben werden mußte. Ungefähr 38 Mitglieder genannten Collegiums waren am 31. Oct. beisammen, nur Wenige votirten ablehnend. Etliche Mitglieder waren mit der eingetretenen Milderung des Maximums der Strafanlage (von 3000 Mk. auf 2000 Mk. und von 2000 auf 1000 Mk.) nicht einverstanden; andere Anwesende, besonders ein paar Buchhändler (die allerdings hier pro domo zu sprechen hinlängliche Veranlassung hatten) bekämpften lebhaft, jedoch ohne Erfolg, den §. 26, welcher das bloße richterliche Ermessen nach „obwaltenden Umständen“ — indem auch indirecte Vergehen strafbar sein sollen — an die Stelle fester Normen setzt, wogegen sich schon in dem Rath- und Bürgerconvent vom 30. Juni der Unwille, selbst streng conservativ Gesinnter, am lautesten aussprach. (Wef.-3.)

Ein Artikel der Oesterreichischen Correspondenz ist nicht allein wegen der Art und Weise, wie darin von dem Eintreffen einer „Entschuldigung“ Lord Palmerston's gesprochen wird, sondern auch deshalb bemerkenswerth, weil er einen neuen Beweis für die Empfindlichkeit des wiener Cabinets gibt, mit der es die jegige Bewegung in England und das Auftreten Kossuth's beobachtet. Die officielle Lithographie sagt: „Während die Wogen des Kossuthschwinds in England immer noch hochgehen, während der Agitator selbst mit dialektischer Vielwendigkeit und ihm eigenthümlicher Beweglichkeit den politischen Gefühlen des britischen Volks zu schmeicheln beflissen ist und den revolutionären, auf die Erschütterung des Gleichgewichts von ganz Europa berechneten Kampf und die Unabhängigkeit Ungarns als eine Art von Controverse über die Vorzüge des Centralisationsystems und der municipalen Autonomie darzustellen beliebt, hat der Lenker der auswärtigen Angelegenheiten Englands Takt und Schicklichkeitsgefühl genug gehabt, um das auf der Insel zum Besten gegebene Schauspiel, so weit dies angeht, zu entschuldigen. Freilich scheint es selbstverständlich, daß alle Agenten der englischen Regierung der Theilnahme an dem dortigen Treiben sich enthalten würden. Eine derartige Zusicherung war übrigens unerlässlich, wenn die



Beziehungen zwischen England und Oesterreich nicht unliebsame Störungen erleiden sollten. Sehr zu wünschen wäre, daß der weitere Theil der gegebenen Zusicherung, es würden Maßnahmen getroffen werden, um jenem Veriden so bald als möglich einen Abschluß zu geben, in der That bald in Erfüllung ginge." Die Oesterreichische Reichszeitung, ein ebenfalls ministerielles Organ, meldet Aehnliches, nur hat sie die ganze Mittheilung mit gewissen, die Vertretung der Bürgerschaft abweisenden Floskeln umgeben. „Wenn wir gut unterrichtet sind — sagt das Blatt — soll Lord Palmerston" u. Der Lloyd, der, wie es scheint, Zweifel gegen die Authentizität der Nachricht hegt, bemerkt: „Bis jetzt ist jedoch nichts geschehen, was auf das Vorhandensein einer solchen Note hindeutete, es sei denn, daß Lord Palmerston den Begriff „so schnell als möglich" in seinem eigenen Wörterbuche definiert." Eine von den obigen Nachrichten abweichende, aber wahrscheinlich der Wahrheit am nächsten liegende Version bringt der ebenfalls ministerielle Correspondent des Konstitutionellen Blattes aus Böhmen: „Dem Grafen v. Westmoreland sei eine Depesche von seiner Regierung zugekommen, welche ihn beauftragt, das hiesige Cabinet zu versichern, daß das englische Ministerium an dem feierlichen Empfange Kossuth's keinen Antheil nehmen, sondern vielmehr das Seinige thun wird, um den Agitator nach einem kurzen Aufenthalte in London zur Fortsetzung seiner Reise zu bewegen. Graf Westmoreland hat diese Versicherung dem Fürsten Schwarzenberg mitgetheilt."

**Großbritannien.**

London, 31. Oct. Die englischen Zeitungen haben dem in London angekommenen Kossuth so weite und breite Aufmerksamkeit geschenkt, daß deutsche Blätter und Leser durch dieselben wol schon hinlänglich unterrichtet sein werden. Wir können uns deshalb darauf beschränken, noch Einiges aus eigener Anschauung nachzutragen, was wir in englischen Blättern nicht fanden. Was den Zug nach Guildhall betrifft, so hatte er für deutsche Augen einen allerdings etwas komischen Anstrich, da diese gewöhnt sind, bei feierlichen Aufzügen mehr Augenweide zu haben. Kossuth kann freilich nicht dafür, der neue Lordmayor und die Aldermen hatten es so nach ihrem Geschmack eingerichtet. Im Westend war die Menge der Zuschauer auffallend dünn und bestand größtentheils aus Personen, die eben um diese Zeit auf den Beinen sind und Zeit hatten, stehen zu bleiben. In der City, von der Paulskirche an, war dagegen die Volksmasse sehr dicht und freigebig mit Cheers, Hut- und Tücherschwenken. Auch mehre Flaggen machten sich bemerkbar. Von der Bow-Church, in Cheapside, herunter wogte eine ungarische Fahne, welche an Größe das größte Segel eines Ostindienfahrers übertraf, ein Werk der Citybuchdrucker und Schriftsetzer. Kossuth stand entblößten Hauptes in dem Wagen und neigte sich fortwährend nach allen Seiten, von wo der Begrüßungsjubel unaufhaltsam zwischen unendlichen Massen von Omnibus und allerhand Transportwagen auf ihn einbrang. Massen von „Mob" umdrängten seinen Wagen und die vier Schimmel, die ihn zogen. Das Komische bestand in dem zweiten Wagen, den Aldermen mit einigen Fahnen einnahmen. Sie machten einen Eindruck, als wollten sie sich dem Publicum als Kunstreiter empfehlen, wogegen freilich ihre feisten Gestalten Protest einlegten. Kossuth trug den gewöhnlichen Attila, darüber einen abgetragenen Mantel. Am meisten stießen sich die Engländer an dem ungarischen Hut mit einer Feder. Diese einzige kleine Feder schadete ihm mehr als die Artikel der Times, wovon man sich sehr sprechend durch die Urtheile der Menge überzeugen konnte. Der Engländer ist sehr pedantisch in Bezug auf die Kleidung. In Cheapside passirte Kossuth durchaus entblößten Hauptes, deshalb war auch hier der Jubel größer. Ueberhaupt hängen solche äußerliche Demonstrationen oft von sehr untergeordneten Ursachen ab. Die arbeitenden Classen Londons hatten sich bekanntlich zu einem Centralcomité zur Organisation von Kossuthfeierlichkeiten vereinigt und ihn zu einem Banquet eingeladen. Kossuth lehnte es nach zwei Tagen Bedenkzeit ab, um sich nicht in innere Parteistellungen zu mischen. Dieser Umstand hatte die arbeitenden Classen abgetüht. Außerdem ist die Cityobrigkeit, welche die gestrige Feier hervorrief, weder populär, noch zählt sie unter der Aristokratie mit. Sie dient bald der Times, bald dem Punch zu humoristischen Artikeln. Endlich war das Arrangement des Zuges selbst, wie gesagt, nicht ohne komischen Anstrich, wozu besonders einige emigrierte Persönlichkeiten, darunter ein sehr dicker und rothhäutiger deutscher Flüchtling und Restaurateur zu Pferde, der das Pferd immer dicht an Kossuth's Wagen hielt, nicht wenig beitrugen. Kossuth kam eine Stunde später, als er erwartet worden war, in Guildhall an. Hier war der Jubel anhaltend und leidenschaftlich, wie sich auch e contrario aus der Leidenschaftlichkeit zeigte, mit welcher mehre Nummern der Times öffentlich verbrannt wurden. Die Einführung Kossuth's unter den in officieller Sitzung eben thätigen Magistrat rief zunächst eine kleine Verwirrung hervor. Der Lordmayor ließ sogleich die Adresse an Kossuth verlesen, ohne vorher die Sitzung zu vertagen. Als daher der Secretär die ersten Zeilen der Adresse verlesen hatte, unterbrach ihn ein Alderman, dem durch die Einführung Kossuth's seine Rede abgeschnitten war, mit der Bemerkung, daß er erst die parlamentarische Ordnung wiederherstellen und das Wort mit Erlaubniß des Lordmayors an den Secretär abtreten wolle. Der neue Lordmayor und der Secretär errötheten bis in die Purrücken, und Ersterer gab nun dem Secretär das Wort zur Verlesung der Adresse. Auffallend war, daß von den 22 Aldermen bloß sieben in Uniform zugegen waren.

Die lange, energische Rede Kossuth's in Guildhall, ungemein stoffreich und oratorisch meisterhaft auf Personen und die Situation berechnet, machte einen unbeschreiblichen Eindruck. Eine Minute um die andere erklang das „Hear! Hear!" und die Cheers zum Schlusse kamen aus tiefstem Herzen. Das Rednertalent Kossuth's bestreitet weder Freund noch Feind, es ist hier

in einem Grade vorhanden, daß es selbst die Engländer, die überall gute Redner zu hören gewöhnt sind, in Erstaunen setzte, obgleich die Wirkung nicht wenig dadurch litt, daß der Redner sehr oft ein Concept zu Rathe zog. Seine Aussprache des Englischen ist classisch, wie alle Engländer bekräftigten. Ungeachtet eines Katarths sprach er in schnellstem Flusse jedes Wort so deutlich, daß es bis in die äußersten Winkel des ungeheuern Saales verstanden ward. Von dem Inhalte werden deutsche Zeitungen wol schon mitgetheilt haben, was sie für geeignet hielten. Etwa 30 Stenographen besorgten sie ja wörtlich für Zeitungen und Behörden. Kossuth will in den nächsten Tagen noch ein großes Meeting besuchen, dann am 13. Nov. noch eins und am 14. Nov. in See für Amerika gehen. Die Guildhalldemonstration hat im Ganzen einen flauen Eindruck gemacht. So minutiös man auch jeden Umstand beaufsicht und in die Zeitungen bringt, der ihn erheben oder herabsetzen kann, über ein Kleines ist das Alles gleichgültig. Die Thatsachen, die sich an Kossuth knüpfen, und Kossuth selbst finden ihre Würdigung erst in der Geschichte.

Ich weiß nicht, wie viel Notiz man in Deutschland von der „Baronin v. Beck" genommen hat, die hier, des Betrugs u. angeklagt, vor Gericht geführt ward und beim Eintritt plötzlich todt niederfiel. Die Times brachte neulich einen langen „Leitartikel" zu ihrer Ehre, was mit ihrer Opposition gegen Kossuth zusammenhängt. Die Sache macht hier immer noch ungewöhnliches Aufsehen und ist in ein neues Stadium getreten, seitdem zu den Broschüren: „Adventures of the Baroness v. Beck" und „Refutation of the Charge of Imposition and Fraude made against the Bar. v. Beck" die ausdrückliche Erklärung Kossuth's gekommen ist, daß er sie bloß unter dem Namen „Racibula" gekannt und als Spionin benutzt habe. Die Segner Kossuth's machen sie zu einer unschuldigen Märtyrerin der Kossuth-Pulsky'schen Partei, und die Times scheut sich nicht, geradezu zu erklären, daß sie durch Madame Pulsky, die in ihr eine Nebenbuhlerin ihres literarischen Ruhms entdeckt habe, dem Verderben und dem Tode geweiht worden sei. Wir müssen zunächst abwarten, was die Aufforderung Lord Palmerston's an die österreichische Regierung, authentische Nachrichten über sie zu liefern, für Erfolg haben werde. Doch schon jetzt muß man unter solchen Umständen auf die Thatsache aufmerksam machen, daß die fragliche Dame sich in Breslau, Berlin, Hamburg u. ausdrücklich als „Schwägerin Kossuth's" einzuführen und viele Vortheile zu erwerben verstanden hat. Wenn man die öffentliche Meinung über Kossuth noch feststellen und corrigiren will, darf man es nicht machen wie die Times, muß man sich auf Thatsachen stützen und nicht auf Erdichtungen und Verleumdungen, ebenso wenig auf Heiligspredichung unlauterer Persönlichkeiten. Daß die fragliche Dame eine solche war, dafür gibt es bereits sehr bestimmte Thatsachen, für das Gegentheil müssen wir diese erst noch erwarten.

**Donaufürstenthümer.**

Ein Brief aus Jassy, welchen ein Correspondent des Lloyd aus Broby citirt, spricht von der Entdeckung eines Complots, das den Zweck gehabt, einen gewissen Dalsch an die Spitze der moldauischen Regierung zu bringen. Als Leiter dieses Complots wird ein Adjutant und Liebhaber des Fürsten bezeichnet, während ein anderer Offizier, der sich scheinbar an der Conspiration betheiligte, diese zeitig genug verrieth und eine Untersuchung eingeleitet wurde, in Folge deren zahlreiche Verhaftungen stattfanden. Der Adjutant des Fürsten, der stark gravirt war, ist degradirt und einer strengen Strafe unterworfen worden.

**Ägypten.**

Daily News wird aus Alexandrien vom 18. Oct. geschrieben: Der Ingenieurstab, welcher mit dem Inbus ankam, liegt noch immer hier unthätig. Die ausdauernde Hartnäckigkeit Konstantinopels wird, wie man glaubt, den Pascha zwingen, sich der Nothwendigkeit zu fügen und die Inangriffnahme des Baues bis zur Erlangung der großherrlichen Erlaubniß zu suspendiren, und Manche glauben, daß der Ferman Bedingungen enthalten wird, welche die Vollendung der Bahn innerhalb einer billigen Zeitfrist beinahe unmöglich machen dürften. Ich fürchte, wenn der Pascha nicht eine wärmere Unterstützung von England erhält, als bisherige Anzeichen erwarten lassen, so wird er die Lust und den Muth verlieren und gegen die Eisenbahn gleichgültig werden. Sie kennen doch den Charakter dieses Volks, und wie wenig den Leuten hier daran liegt, ob sie in einer Stunde 40 Meilen oder eine halbe Meile zurücklegen. Was die andere Frage zwischen dem Vicelkönig und dem Sultan betrifft, so denke ich, die beabsichtigte Maßregel wird, wenn nicht für den Augenblick abgewehrt, doch so modificirt werden, daß sie verhältnismäßig unschädlich sein wird. Der Bezier scheint nur um jeden Preis einen Sieg über den Pascha davontragen zu wollen, gleichviel um was es sich dabei handelt und was die praktische Frucht des Sieges sei. Gewiß ist eins: wenn der Tansimat hier in Kraft treten sollte, wird uns Europäern hier der Boden bald zu heiß werden.

**Amerika.**

Die amerikanischen Zeitungen, welche man durch den Humboldt erhalten hat, beschäftigen sich ganz außerordentlich mit dem außerordentlichen Gesandten, der von der spanischen Regierung nach Washington geschickt wurde. Die New-York-Times äußert sich darüber folgendermaßen: „Es wird viel für und wider discutirt, was bei dieser spanischen Mission herauskommen wird. Gewiß ist nur das Eine, daß der Gesandte nach Washington unterwegs ist; daß er einen Subscriptionbogen mit sich führt, der die Signaturen und Contrasignaturen der Königin Victoria, Palmerston's und Ludwig Napoleon's hat; daß Garantien für die Unabhängigkeit Cubas gefordert werden sollen; und daß Dr. Webster die Aufgabe hat, den Mann und die Sache zu bearbeiten. Es herrscht vorwiegend die Ansicht, daß Che-

valier  
Diplom  
das S  
meinsch  
chen T  
  
artigen  
Drei d  
det wo  
aber di  
Schuld  
Gromm  
hing s  
chen I  
  
W H  
sich d  
schlagen  
men ist  
nen wir  
anerkenn  
14 Tag  
bewerbe  
Roderich  
Lindber  
einige u  
dem in  
stige B  
Robert  
möglich  
eine zier  
nen Lun  
was in  
Geiseln  
lichen G  
thun.  
Kern, I  
genannt  
dem W  
Das ein  
dient, r  
nicht ne  
heitert,  
auch all  
der ver  
von Sch  
und wel  
schen de  
norars  
des Stü  
bot. S  
welche d  
Verfasser  
morar a  
sehr geri  
dieselben  
burg bei  
folgte, w  
richtung  
nicht me  
werk De  
hier bere  
  
+ Th  
zahlreich  
Ma h n e  
wol stren  
festhält  
legt wer  
enthält r  
lichen B  
fogar sch  
noch Kei  
Diktat  
angebore  
instincte  
hier zue  
innewohn  
Uebertrei  
aber die  
hoch er  
schlägt.  
triebe de  
aus Sü  
Das Su  
Gesundh  
Uebertre  
widerlauf  
gegen die  
Lehtere a



voller Hülfemann einen sympathisirenden Gefährten in seinen kränkenden diplomatischen Niederlagen bekommen dürfte. Es wäre nicht das erste mal, das Spanien und Oesterreich sich für eine gemeinschaftliche Niederlage gemeinschaftlich trösten müssen. Das Haus Habsburg war gewöhnt, in solchen Dingen Familiengefühl zu besitzen.

Vom Isthmus von Panama berichtet man über einen neuen großartigen Raubangriff auf einen Eisenbahnzug, welcher Gold mit sich führte. Drei der Bahnwächter waren ermordet, mehrere Andere auf den Tod verwundet worden. Die Räuber nahmen eine schwere Kiste mit Goldstaub fort, aber die große Last hinderte sie am Fliehen. So kam es, daß mehrere der Schuldigen eingeholt wurden. Zwei von diesen, Namens Summers und Cromwell, sollten ohne weiteres in die Ewigkeit geschickt werden; Letzterer hing sogar schon einige Sekunden an einem Baumast; nur das Versprechen, ihre Mitschuldigen angeben zu wollen, rettete sie vom augenblicklichen Tode.

Revue.

Hamburg, Ende Oct. Da die hiesige Bühne auf einmal angefangen hat, sich der Saumseligkeit, mit der sie an neue Aufführungen zu gehen pflegt, zu entschlagen und schnell nacheinander mit drei neuen Stücken zum Vorschein gekommen ist, so würde es unrecht von uns sein, wenn wir in diesen Blättern, in denen wir mehrfach über die Unfruchtbarkeit des Repertoires geklagt, nicht ein paar anerkennende Worte verlauten lassen wollten. Man gab in einer Zeit von kaum 14 Tagen drei neue Lustspiele, und zwar: „Kunst und Industrie oder die Preisbewerber“, in drei Acten, von Frank; „Das Gefängniß“, in vier Acten, von Roderich Benedix, und endlich „Der Traubenwirth“ in drei Acten von Oswald Lindemann, einem jungen Autor, von dem die „Jahreszeiten“ in letzterer Zeit einige von Talent zeigende Novellen mitgetheilt haben. Leider kann man von dem in Rede stehenden Stücke für seine dramatische Befähigung nicht ebenso günstige Beweise gegeben sehen. Das Lustspiel ist verworren, banal und ohne Geist. Robert Heller tadelt in einer scharfen Kritik mit Recht besonders Das, daß alle möglichen Nationen, die Engländer, Franzosen, Spanier und sogar die Türken eine ziemlich anständige Repräsentation darin finden, die Deutschen aber durch einen Lump dargestellt werden, der an Gemeinheit der Gesinnung Alles überbietet, was in diesem Genre geschaffen wurde. Augenscheinlich hat der Autor eine scharfe Geistesstellung seiner Landsleute geben wollen, dabei aber weder Schärfe noch innerlichen Gehalt genug besessen, dies in einer würdigen und sanglanten Weise zu thun. Seine Ironie ist läppisch, seine Persiflage knabenhaft. Nirgend zeigt sich Kern, Tiefe oder ein getragener Ernst. Nichts Besseres läßt sich von dem zuerst genannten Stücke sagen. Das ist aber auch ein ganz unfertiges Machwerk, in dem Alles bunt durcheinander läuft und in alten, abgenutzten Späßen verpufft. Das einzige der genannten Dramen, welches gefiel und dieses Gefallen auch verdient, war das zweite, von Benedix, das seinem Stoff und Inhalte nach zwar nicht neu, aber doch so geschickt und mit so guter Laune abgefaßt ist, daß es erheitert, unterhält und zum Lachen reizt. An ihm hat das hiesige Theater denn auch allein nur sein Repertoire bereichert, von dem die beiden andern sofort wieder verschwunden sind. „Ein guter Tag Ludwig's des Ersten“, jenes Lustspiel von Schirmer, das man früher in Leipzig und später in Frankfurt a. M. gab und welches auch hier angefaßt war, kam gar nicht auf den Bettel, weil sich zwischen dem hier anwesenden Autor und der Direction ein Zwiespalt wegen des Honorars entspann. Der Erstere verlangte nämlich am Tage vor der Aufführung des Stückes 100 Thlr. dafür ausgezahlt, wogegen ihm die letztere nur 20 Thlr. bot. So viel wir wissen, besteht in Hamburg eine Art von Lantime für Stücke, welche den Abend füllen. Diese Lantime würde aller Wahrscheinlichkeit nach dem Verfasser, im Falle das Stück öftere Wiederholungen erlebt hätte, außer dem Honorar auch zu Theil geworden sein. Im Ganzen ist, wie bekannt, das Honorar sehr gering, welches Directionen an Autoren zahlen und stände eine Erhöhung desselben im Allgemeinen allerdings sehr zu wünschen. Allein daß gerade Hamburg bei einem immerhin doch zweifelhaften Stücke mit dieser Erhöhung beginnen sollte, war freilich etwas zu viel verlangt. Bormals, d. h. vor der Lantime-Einrichtung, hat selbst das Hoftheater in Berlin für ein fünfactiges Stück von Laube nicht mehr als 150 Thlr. gezahlt, eine Summe, die als Belohnung für ein Kunstwerk Deutschland nicht zur Ehre gereicht, der hiesiger Direction aber in dem hier beregten Falle allerdings einigermaßen zur Entschuldigung dienen kann.

Charand, 2. Nov. Im hiesigen Deutschen Hause hielt kürzlich vor zahlreicher Zuhörerschaft der wandernde Lehrer der „Urgesundheitskunde“, Ernst Mahner, eine Vorlesung. Es ist unerklärlich, wie diesem einfachen Manne, der wol strenge Opposition gegen die Sitten der Mode, nicht aber gegen die Sitte festhält, unlangst in Dresden unüberwindliche Schwierigkeiten haben in den Weg gelegt werden können. Mahner's Urygiene oder naturwüchsige Gesundheitskunst enthält nicht das Mindeste, was gerechten Forderungen unserer jetzigen gesellschaftlichen Verhältnisse zuwiderliefe. Im Einzelnen sind die Grundsätze dieser Lehre sogar schon vielfach von vernünftigen Ärzten vorgeschrieben worden. Nur mag noch Keiner wie Mahner so streng auf das Princip hingewiesen haben, das aller Diätetik zu Grunde liegen muß: auf das Princip, stets den Anforderungen des angeborenen, durch die Civilisation zum Theil verloren gegangenen Gesundheitsinstinctes bei Ernährung und Pflege des Leibes zu folgen. Mahner widerlegt hier zuvörderst gründlich die Ansicht, daß bloß den Thieren ein solcher Instinct innewohne, während der Mensch sich auf seinen Verstand verlassen müsse. Die Uebertreibungen der Abhärtungstheorie verwirft Mahner entschieden, namentlich aber die unnatürlichen Uebertreibungen der jetzigen Wasserheilkunde, so unendlich hoch er auch andererseits das kalte Baden und das Trinken kalten Wassers anschlügt. Mahner ist nur entschiedener Feind alles Dessen, was dem Gesundheitstriebe des Menschen als widerlich erscheint, so des warmen Wassers (und alles daraus Zusammengesetzten), so der Arznei, so des Tabacks, so des gebrannten Wassers. Das Süße, Milch, Honig, Most, ebenso, milde Weine erscheinen nach diesem Gesundheitstriebe als höchst empfehlungswerthe Dinge, während alles Bittere, Uebelriechende, allzu Saure und überhaupt alles dem natürlichen Geschmack zuwiderlaufende zugleich als gesundheitswidrig angesehen werden muß. Heilmittel gegen die jetzt so häufigen Erkältungen und gegen kleine Unpäßlichkeiten, welche letztere allein dem Menschengeschlechte nach Anwendung der richtigen Diätetik noch

Personalmeldungen.

Ordensverleihungen. Verwundeter herzoglich Anhaltischer Oeden Albrecht des Bären, Ritterkreuz; der preussische Major Zigner. — Belgien. Leopoldorden, Großkreuz: der preussische Generalmajor v. Bonin; Ritterkreuz: der preussische Hauptmann Köblich. — Hannover. Guelphenorden, Ritterkreuz: der Legationssecretair bei der königlich sächsischen Gesandtschaft zu Wien, Kammerjunkter Graf Wigtum v. Cassadt. — Preussen. Rother Adlerorden 3. Cl. mit der Schleife: der Professor Frank an der Ritterakademie zu Liegnitz. — Toscana. Verdienstorden, Großkreuz: der österreichische Handelsminister v. Baumgartner.

Handel und Industrie.

\* Leipzig, 4. Nov. Leipzig-Dresdn. 145 G.; Sächs.-Bair. 87 1/2 Br., 87 G.; Sächs.-Schlesische 100 1/2 Br., 100 1/2 G.; Ebbau-Bittau 24 Br.; Magdb.-Leipz. 241 Br.; Berl.-Anh. 109 Br., 103 1/2 G.; Berl.-Stett. —; Köln-Minden 105 G.; Thüringer 74 Br., 73 1/2 G.; Fr.-W.-Nordb. —; Altona-Kiel 105 1/2 Br.; Anhalt-Deffauer Landesb. Lit. A. 145 1/2 Br.; Lit. B. 119 1/2 Br.; Wiener Banknoten 82 Br., 81 1/2 G.

übrig bleiben können, sind mehrtägiges Fasten, kaltes Wasser, Luftbäder für den nackten Leib zu jeder Jahreszeit, und namentlich ein fester Wille mit körperlicher Mäßigkeit und gegen die Kälte reagirender Bewegung den Grundfäden der wahren Diätetik treu zu bleiben. Mahner ist ein Mann, der Alles, was er vorschreibt, einestheils durch jahrelange eigene Uebung erprobt und anderntheils auch bei Andern günstigen Erfolg der Anwendung seiner Lehre gesehen hat, sodas in der That zu wünschen wäre, seine Gesundheitskunde möchte überall gebührenden Anklang finden.

\* Leipzig, 4. Nov. Wir bringen hiermit folgende Bekanntmachung, die Aussetzung eines Preises für die Ausarbeitung eines „Lehrbuchs der Geschichte Sachsens zunächst für die Volksschule“ betreffend, zur Kenntniß. „Die ersten Erfahrungen der letzten Jahre haben es im hohen Grade fühlbar gemacht, wie unentbehrlich für eine richtige Würdigung der vaterländischen Zustände und Verhältnisse eine in rechter Weise vermittelte, tüchtige Kenntniß der eigenen Landesgeschichte, insbesondere der im Laufe der vergangenen Jahrhunderte unter der Führung angekommener Fürsten gewonnenen staatlichen Entwicklung ist, und das unterzeichnete Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts erkennt es als eine hochwichtige Aufgabe für sich, darauf mit allem Ernste hinzuwirken, daß in den Schulen des Königreichs dem nach dieser Seite hin nur zu offenbaren großen Mangel abgeholfen werde. Um nun namentlich in der Volksschule dies Ziel in Hoffnung gebender Weise verfolgen zu können, vermißt man bei allen anzuerkennenden Vorarbeiten, die aus älterer und neuerer Zeit vorliegen, ein Lehrbuch der Geschichte Sachsens, das diese Geschichte, ohne zu große Ausführlichkeit, doch in erschöpfender Gründlichkeit und mit gewissenhafter Treue in einer Weise darstellt, bei welcher alle die reichen Momente, welche die vaterländische Geschichte in so schöner Fülle enthält und die geeignet sind, die Gefühle echter Vaterlandsliebe und einer treuaushaltenden Pietät gegen das angestammte Fürstenhaus zu wecken und zu pflegen, nach ihrer ganzen Ausdehnung ausgebeutet und benutzt werden; ein Lehrbuch der vaterländischen Geschichte, das in der Volksschule als Grundlage des Unterrichts gebraucht, zugleich aber auch über die Schule hinaus mit in das Leben genommen werden könnte, um auch da noch die Geschichte unsers Volks im lebendigen Andenken zu erhalten. Das Ministerium wünscht deshalb, daß Freunde und Kenner des vaterländischen Geschichtsstudiums die Ausarbeitung eines solchen Lehrbuchs, wie es im Vorstehenden bezeichnet ist, sich als Aufgabe stellen mögen, und bestimmt den Preis von „hundert Thalern“ für denjenigen Verfasser, welcher ein Geschichtswerk dieser Art in solcher Vollkommenheit liefert, daß seine Schrift bei einer sorgfältigen und unparteiischen Prüfung nicht nur an sich dem Zwecke entsprechend, sondern auch unter andern etwa eingehenden Preisschriften als die vorzüglichste anerkannt wird.

Es ergeht demnach an alle Diejenigen, welche bei diesem Unternehmen zu concurriren sich geneigt fühlen, die Aufforderung, ihre deutlich geschriebenen Manuscripte, mit einem Motto als Devise bezeichnet, nebst ihrer in einem versiegelten Couvert verschlossenen schriftlichen Namensangabe, binnen hier und Johanni 1852 an die Kanzlei des unterzeichneten Ministeriums unfrankirt einzusenden, welches letztere sodann die sorgfältigste Prüfung der eingegangenen Schriften vornehmen lassen, auch nach erfolgter Preisbestimmung diejenigen Manuscripte, welchen der Preis nicht zuerkannt werden könnte, mit den verschlossenen schriftlichen Namensangaben, ohne deren Siegel zu öffnen, ihren Verfassern durch die von ihnen bezeichnenden Adressen zurückgeben wird. Ueber die dabei zu nehmenden Rücksichten wird noch Folgendes bemerkt: 1) Das „Lehrbuch der Geschichte des Königreichs Sachsen, zunächst für die Volksschule“ darf im Druck nicht mehr als höchstens ein Alphabet in mittlerem Octavformate betragen, und hiernach wird der Umfang des Manuscripts zu bemessen sein. 2) Das Manuscript des Lehrbuchs, welchem der Preis zuerkannt ist, wird Eigenthum des Ministeriums, doch erhält der Verfasser, wenn das Buch in Druck gegeben wird, außer dem Preise noch einmal für allemal für jeden Druckbogen ein Honorar von 10 Thln., wogegen ihm bei weitem Auflagen ein Anspruch auf Honorar nicht zusteht. Dresden, 22. Oct. 1851. Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts. Frhr. v. Beust.“

\* Leipzig, 4. Nov. Im Interesse unserer Universität erscheint es nothwendig, eine in Nr. 558 dieser Zeitung befindliche Angabe zu berichtigen. Es heißt dort nämlich in einem Artikel über die beim diesjährigen Rectorwechsel stattgehabten Feierlichkeiten, daß keine der von der Universität im vorigen Jahre gestellten Preisfragen genügend gelöst und keine der eingelassenen Bewerbungsschriften gekrönt worden sei, was jedoch in diesem Umfange nicht zuzugeben ist, sich vielmehr wie folgend verhält. Auf die theologische Preisfrage ist nur eine Bewerbungsschrift eingegangen und dem Verfasser derselben, Stud. theol. Baum aus Kalkreuth, zwar nicht der Preis, aber doch eine Gratification zuerkannt worden. Die einzige auf die juristische Preisfrage eingegangene Bewerbungsschrift ist nicht preiswürdig befunden worden; auf die medicinische Preisfrage ist gar keine Bewerbungsschrift eingegangen. Von den von der philosophischen Facultät gestellten Fragen ist nur auf die physikalische eine Bewerbungsschrift eingegangen und dem Verfasser derselben, Stud. math. Ad. S. Weiske aus Radeberg, der volle Preis zuerkannt sowie auch die Bestätigung des Ministeriums schon eingeholt worden.



# Ankündigungen.

Anzeigen werden angenommen in den Expeditionen in Leipzig (Dauerstraße, Nr. 8) und Dresden (bei C. Höckner, Neustadt, Nr. 2).

## Verordnung, die Einführung eines gleichförmigen Buttermaßes betr., vom 11. Oct. 1851.

Zur Befestigung der Nachteile, welche aus der Anwendung verschiedener Buttermaße in den einzelnen Landestheilen für den Verkehr erwachsen, wird zur Erleichterung der in dem Landtagsabschlusse vom 12. April d. J. deshalb erstellten Zusicherung hierdurch verordnet, wie folgt: §. 1. Vom 1. Januar 1852 an haben alle Verkäufe von Butter entweder nach dem Gewicht oder nach dem Kannenmaße, und zwar so, daß die Kanne 2 Pfund, die halbe Kanne 1 Pfund, die Viertel-Kanne (das Stüchken) 16 Loth wiegt, stattzufinden. Der Verkauf in geförmten Stüchken ist lediglich nach der Kanne und deren Unterabtheilungen gestattet. §. 2. Wer Butter nach einem andern Maße verkauft oder zum Verkaufe stellt, als nach dem im §. 1 bezeichneten, ist mit einer Polizeistrafe von 10 Rgr. bis zu 20 Thlr. zu belegen. Die Butter selbst ist zu Gunsten des Armenfonds der Gemeinde, in deren Bezirke die Contravention stattfand, zu confisciren. §. 3. Als zum Verkaufe geneigt ist die Butter anzusehen, welche zum Zwecke des Verkaufs in einem Verkaufsorte oder auf dem Markt öffentlich ausgelegt oder in ein Haus gebracht wird. §. 4. Die Polizeibehörden haben die öffentliche Ausführung dieser Verordnung zu überwachen. §. 5. Sämmtliche Herausgeber von Zeitschriften, auf welche der §. 21 des Gesetzes vom 14. März l. J. Anwendung findet, haben diese Verordnung in ihren Blättern abjudiciren.

Dresden, am 11. Oct. 1851.

Ministerium des Innern.  
von Friesen.

Demuth.



## Bekanntmachung.

Aus triftigen Gründen haben wir unsere Gütere Expeditionen aufs strengste angewiesen, vom 15. December dieses Jahres an, **feinere Rauchwaren** nur dann zur Weiterbeförderung anzunehmen, wenn sie in starken, gut beschaffenen und verschürzten Fässern oder Kisten verpackt sind und das Gewicht mit der Angabe im Frachtbriefe genau übereinstimmend befunden worden ist. Außer andern ordinären Fellen sind namentlich Schaaf- und Haasenfelle von dieser Vorsicht ausgenommen.

Leipzig, den 3. Nov. 1851.

Directorium der Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Compagnie.  
Gustav Sartorius Vorstehender.  
F. Busse Bevollmächtigter.

[3076-77]

Soeben erschien bei **Herrn Bethmann** in Leipzig und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

## Taschenbuch für OPERATIVE CHIRURGIE.

Nach dem Franz. des Prof. Dr. **Jnsard** in Metz frei bearbeitet und mit Erfahrungen und bewährten Methoden deutscher Chirurgen bereichert  
von **Dr. H. PROSCH**, praktischem Arzt und Wundarzt zu Leipzig.

Mit 245 erläuternden (lith.) Abbildungen.

16. (27 1/2 Bog.) Eleg. broch. Preis 2 Thlr. Elegant gebdn. (in Cambrie m. Vergoldg.) 2 1/2 Thlr.

Mit Benutzung aller vorhandenen Quellen — deutscher und ausländischer Autoritäten — von einem tüchtigen Chirurgen, dem seit einer Reihe von Jahren ein weites Feld der Beobachtung offen stand, gewissenhaft bearbeitet und dem praktischen Bedürfniss angepasst, wird dies Taschenbuch als ein brauchbares *Vademecum* gewiss überall willkommen geheißen werden — sowol wegen seiner zweckmäßigen Form und eleganten Ausstattung bei sehr billigem Preise, wie besonders wegen der exacten chirurgisch-anatomischen Beschreibungen, der zahlreichen, viele Operationen ungemein erleichternden Leitpunkte und getreuen Abbildungen, die zum größten Theil dem ausgezeichneten Werke von **Bernard et Guette**: „*Précis iconographique de Médecine opératoire et d'Anatomie chirurgicale*“ entnommen sind. [3053]

## Neuer Verlag der Buchhandlung Josef May & Comp. in Breslau.

Es sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

1) **Novellen aus meinem Wanderbuche. Von Oscar von Wigleben.** 2 Bände. 8. Geheftet. 47 1/4 Bogen 2 Thlr. 25 Egr.

Inhalt: 1) Benedig. Das Kreuz der Logunen. Der Kanal Orsano. 2) **Wal d' Agno**, La Straniera. 3) **Ober Drauthal**. Der Fluch des Hanses Salamanca. 4) **Unter-Kärnten**. Eine Dorfgeschichte. 5) **Im Plauenschen Grunde**. Die Birke von Tharand. 6) **Der Harz**. Woher kennt man die Sagen des Harzes? 7) **Baden**. Steeple Chase. Das Gefecht von Neudorf. 8) **Paris**. Hortense.

2) **Lebens- und Reisebilder aus Ost und West, von Theodor König.** 8. 1852. Geheftet. 26 1/2 Bogen. 1 Thlr. 15 Egr.

Inhalt: 1) Bucharest. 2) Ungarn. 3) Serbien. 4) Wallachische rendez-vous. 5) Wallachen und Türken. 6) Bonaparte. 7) Bucharest und seine Mastenbälle. 8) Rußlands Militär. 9) Italienische Oper in Bucharest. 10) Noch Einiges über die italienische Oper. 11) Die griechische Frage. 12) Ein russischer Ball in Bucharest. 13) Wallachische Aristokratie und Bureaukratie. 14) Der Lucifer des 19. Jahrhunderts. 15) Die Donau. Ungarn. 16) Wien. 17) Eitz. 18) Ischl. 19) Salzburg. 20) München. 21) Dresden.

Obige Werke dürften den Anforderungen der gebildeten Lesewelt vollkommen entsprechen. Den Novellen des **Herrn von Wigleben** liegt überall Erlebtes zu Grunde; in Form und Darstellung sind sie vollendet. — Die inhaltreichen **Lebens- und Reisebilder** des **Herrn Theodor König** beginnen mit **Bucharest** und den **Donau-Fürstenthümern**. Das sociale und hyperparisienische Leben der Haute volée jener Länder hatte der Verfasser Gelegenheit vollkommen kennen zu lernen. — Darauf folgen Bilder aus **Ungarn, Wien, Salzburg, München und Dresden**, welche den Leser in gleichem Grade anziehen und fesseln werden.

[3038]

Buchhandlung Josef May & Comp.

Bei **Palm u. Enke** in Erlangen ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:  
**Instructionsbuch** der Polizeiwache der Hauptstadt London, ins Deutsche übertragen und mit Anmerkungen versehen, nebst einem Anhang, einige neuere Ausnahmgesetze, insbesondere die Bill zur Suspension der Habeas-Corpus-Acte in Irland enthaltend, zunächst als Material für Arbeiten der Gesetzgebung.  
Gr. 8. Geh. 1 Thlr. oder 1 Fl. 48 Kr. [3025]

Verantwortlicher Redacteur: **Heinrich Brockhaus.** — Druck und Verlag von **J. W. Brockhaus** in Leipzig.

Soeben erschien bei **J. W. Brockhaus** in Leipzig und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

## Carrara.

Ein historischer Roman aus Paduas Vorzeit.

Zwei Theile.

8. Geh. 3 Thlr. 15 Rgr. [3079]

Neue Fortsetzung.

In **Baumgärtner's Buchhandlung** zu Leipzig ist soeben erschienen und in alle Buchhandlungen versendet worden:

Magazin für physiologische und klinische

## Arzneimittellehre und Toxicologie.

In Verbindung mit mehreren Gelehrten herausgegeben von **Dr. J. Frank**, der Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe Doctor und mehrerer gelehrten Vereine ordentlichem und correspondirendem Mitgliede. Dritter Band. Drittes Heft. 18 Bogen. Gr. 8. Brosch. Preis 1 Thlr. 15 Rgr.

Die damit erschienenen 3 Bände in 10 Heften kosten zusammen 12 Thlr. 12 Rgr. Es erscheinen noch 3 Bände.

Obiges Werk, wovon jetzt der Schluß des dritten Bandes erschienen ist, wird fortgesetzt. Es enthält dasselbe in alphabetischer Anordnung alles Wesentliche und Brauchbare aus der gesammten medicinischen Journalistik von der frühesten Zeit an, und wir glauben nicht zuviel zu behaupten, wenn wir dieses Werk als die reichhaltigste und vollständigste Fundgrube für das ärztliche Publikum, namentlich für den praktischen Heilkünstler bezeichnen. [2881]

## Rittergüter-Verkauf.

Die an einander grenzenden Rittergüter **Untersteinau** und **Weißendbrunn am Forst**, im Herzogthume Coburg an der Landstraße von Coburg nach Lichtenfeld im freundlichen und fruchtbarsten Jagdgrund gelegen, sind zu verkaufen. Auskunft ertheilt

der Rechtsanwalt **Fr. Forkel** in Coburg.

[2923-25]

## Für lithographische Anstalten.

Ein junger Mann, welcher in unserer lith. Anstalt sich zu einem tüchtigen Federzeichner im Kunstfache ausgebildet und welchen wir aus voller Ueberzeugung empfehlen können, sucht bei bescheidenen Ansprüchen ein anderweitiges Engagement. Proben seiner Leistungen stehen auf Verlangen zu Diensten und wollen Rescriptanten sich dieserhalb gefälligst franco an uns wenden. Braunschweig 30. Oct. 1851.

[3078]

**Oehme & Müller.**

## Theater der Stadt Leipzig.

Mittwoch, 5. Nov. (13. Abonnementsvorstellung.)  
**Maria Stuart**, Trauerspiel in 5 Acten von Schiller.  
**Elisabeth**, Frau Spengler, vom Stadttheater zu Grätz, als Gast.

(Mit einer Beilage.)

Beilage  
\* An  
viele Reg  
unterstütz  
stände ge  
alten Gr  
doch bei  
Die Regi  
geleiteten  
die Grun  
fahung  
Throne  
von 1798  
genötigt  
dieses Ge  
auch jetzt  
thum irge  
leicht aber  
der confer  
Tausend  
gentheil.  
und ihre  
an ihre U  
Frankfurt  
polnische  
surrection  
nichtpoln  
selben. E  
lernen, un  
rückwärts  
Reformati  
gen folgen  
folge im  
— Ein  
nur beding  
nische Zeit  
melle Legal  
anderefeite  
die Seele  
gerung. W  
dern in B  
galität den  
So Hr. v.  
die Scham  
lasen. Wa  
Publicum  
ist für Pre  
und darum  
principien  
Alter und  
preussische  
materiellen  
König auf  
Febr. 1850  
Dienst. W  
Fürsten zw  
necium d  
wir möch  
tion sagt!  
einer solch  
Volk wird  
lassen. Di  
loyalen Unt  
ciren, der  
Menschen  
ben, einzut  
darin geleis  
Phrasen die  
Ein gefähr  
das echt  
Kammerbot  
\* Nürnberg  
Vorstandsm  
litzische Pa  
büchtige gef  
beifervereins  
berholen zu  
Um doch ni  
Polizei bei  
trog der Be  
tern doch fei



## Deutschland.

\* Aus Norddeutschland, 31. Oct. Es ist nicht zu leugnen, daß jetzt viele Regierungen, selbst protestantische, die Macht der römischen Kirche unterstützen, ja auf sie sogar die Hoffnung der Herbeiführung gesicherter Zustände gründen. Wenn man auch in unsern Tagen sich mehr als je den alten Grundsatz: nil mirari! zu eigen machen muß, so kann man sich doch bei dieser Erfahrung einiger Verwunderung nicht entschlagen. Wie? Die Regierungen suchen eine Stütze in der ultramontanen, von den Jesuiten geleiteten römischen Kirche? Was berechtigt sie dazu? Die Erfahrung oder die Grundsätze derselben? Wahrlich keins von beiden. Ziehen wir die Erfahrung zu Rathe, so lehrt sie, daß die römische Kirche, weit entfernt, dem Throne Stütze zu gewähren, sich selbst nicht schützen konnte. Sind nicht von 1798—1848 drei Päpste, der letzte sogar von den eigenen Unterthanen genöthigt worden, Rom als Gefangene oder Flüchtlinge zu verlassen? Hat dieses Geschick nicht selbst den edlen Pius IX. getroffen? Gewiß bietet dies auch jetzt noch nur von fremden Bayonneten in Rom gehaltene Papstthum irgend einer bedrohten Regierung auch nicht die geringste Stütze. Vielleicht aber sind die Grundsätze des Ultramontanismus die sichersten Träger der conservativen Ideen und die sichersten Bürgen gegen die Revolution? Tausend Beispiele von Gregor VII. bis zum Jahre 1848 lehren das Gegentheil. Wenigstens darf keine protestantische Regierung auf die Jesuiten und ihre Werkzeuge rechnen. Man denke nur an die belgische Revolution, an ihre Umtriebe in Rheinpreußen und Posen, an ihre Machinationen beim Frankfurter Parlament. Und welcher vernünftige Mensch wird glauben, daß jener polnische Bischof, welcher 1848 gegen Deutschland und Preußen die Insurrection unterstützte, jetzt und je eine Stütze einer auch der conservativsten nichtpolnischen Regierung sein wird! Die Jesuiten und Consorten bleiben dieselben. Sie haben nie etwas gelernt, nie etwas vergessen. Nie werden sie lernen, unsere Zeit und ihre Bedürfnisse zu verstehen. Da die Zeit aber nicht rückwärts schreitet, wie sie es anstreben, am wenigsten 300 Jahre bis zur Reformation zurück: so kann man ihnen und denen, die ihren Rathschlägen folgen, leicht ihr Prognostikon stellen, wenn auch immerhin einzelne Erfolge im Wechsel der Zeit ihnen Muth einflößen mögen.

— Ein Artikel Hrn. v. Gerlach's in der berliner Kreuzzeitung über die nur bedingte Gültigkeit der preussischen Verfassung veranlaßt die kölische Zeitung zu folgenden ersten Worten: „Einerseits die strengste formelle Legalität — fern sei es von uns, einen Finger breit davon abzuweichen —! andererseits das treueste, eifernste Festhalten an ewigen Rechtsprincipien, welche die Seele aller formellen Legalität sind — das sei das Programm der Regierung. Wenn nun aber das erste Glied dieses Programms mit dem andern in Widerspruch geräth? Dann möchte allerdings die bloß formelle Legalität den ewigen Rechtsprincipien, der Buchstabe dem Geiste weichen.“ So Hr. v. Gerlach in der neuesten „Rundschau“. Wie gestehen, daß uns die Schamröthe ins Gesicht stieg, als wir diese Worte lasen und wieder lasen. Wann ist je die politische Heuchelei mit einer solchen Stirn vor das Publicum getreten! Die Verfassung, die feierlich beschworene Verfassung ist für Hrn. v. Gerlach und seine Glaubensgenossen ein todtter Buchstabe und darum eine bloße Bagatelle, zusammengehalten mit den „ewigen Rechtsprincipien“, „dem uralten Recht der Stände, welches dem Throne selbst an Alter und Heiligkeit ebenbürtig ist“. Das heißt mit klaren Worten: die preussische Verfassung hat einen bloß formellen Rechtsbestand und muß dem materiellen Recht der Stände ohne Weiteres weichen. Der Eid, den der König auf die Verfassung schwor, ist von jüngerm Datum, als der am 6. Febr. 1850 erneuerte Eid — also — also — nein! die Feder versagt uns den Dienst. Wir wollen sie nicht niederschreiben, diese Schlussfolgerung, die den Fürsten zwischen zwei Eide stellt und mit der Umgehung des einen das Beneficium des andern für sich allein beansprucht. Hr. v. Gerlach ist Jurist: wir möchten wol wissen, was der preussische Juristenstand zu dieser Deduction sagt! Wahrlich, es gehört kein besonderer Scharfsinn dazu, um mit einer solchen Lehre jeden Gewaltstreich zu bemanteln; aber das preussische Volk wird sich nie und nimmer in den Repen ständischer Kniffe fangen lassen. Diejenigen, die nicht Worte genug finden, um den Verfall der loyalen Unterthanengefahrungen zu beklagen, die Jeden der Polizei denunciren, der in ihre herkömmlichen Formeln nicht mit einstimmt: dieselben Menschen wollen „das Recht und im Nothfalle die Pflicht überkommen haben, einzutreten in das Heiligthum des königlichen Gewissens und auf den darin geleisteten Eid sich zu berufen“. Wenn dem Ministerium über solche Phrasen die Augen nicht aufgehen, muß es mit Blindheit geschlagen sein. Ein gefährlicheres Schmeichelwort hat nie in seinen Ohren geklungen, als das echt „neupreussische“: „Die Regierung ist mächtig genug, um jedes Kammervotum zu entbehren.“

\* Nürnberg, 30. Oct. Gestern wurden dahier bei fünf ehemaligen Vorstandsmitgliedern des bereits seit Jahren aufgelösten Arbeitervereins polizeiliche Hausdurchsuchungen vorgenommen, jedoch nicht das geringste Verdächtige gefunden. Die Forschungen nach der Existenz eines geheimen Arbeitervereins scheinen sich hier innerhalb gewisser regelmäßiger Perioden wiederholen zu wollen, ohne daß sie jedoch jemals zu einem Resultate führen. Um doch nicht mit ganz leeren Händen abgehen zu müssen, confiscirte die Polizei bei einem der Hausgesuchten ein Fremdwörterbuch, und nahm es trotz der Bemerkung des Eigenthümers, daß der Unterricht in Fremdwörtern doch keinerlei staatsgefährliche Bedeutung haben könne, mit sich fort.

Die polizeilichen Maßnahmen gegen die Freien Gemeinden nehmen ihren Fortgang. Es ist dies die traditionelle Praxis der bairischen Verwaltungspolitik, daß sie, ehe sie zu gewissen äußersten Mitteln schreitet, vorher den ganzen reichen Vorrath von Maßregeln der polizeilichen Sphäre ausbeutet, wobei ihr die Unbeschränktheit der Polizeigewalt bei uns sehr zu statten kommt. Die nachmärzliche Raschheit und Entschiedenheit mancher andern deutschen Regierung, welche die kleinen homöopathischen Dosen verschmäht, hat sich die unserige noch nicht zu eigen gemacht. Der Freien Gemeinde in Schweinfurt ist, wie der in Fürth, ebenfalls verboten worden, sich „christlich“ zu nennen; ihr Prediger Weber ist ausgewiesen worden, angeblich wegen ungenügender wissenschaftlicher Zeugnisse; die Gemeinde hat nun seine sämtlichen Zeugnisse an das Ministerium eingesandt. Der von Schweinfurt ebenfalls ausgewiesene Candidat Trapp hatte als Lehrer an einem von dem Frauenvereine gegründeten Privat-Institute gewirkt; die Regierung hat nun den Unternehmerinnen aufgegeben, einen protestantischen Lehrer zu wählen. Da aber vom Dekanate den hiesigen Lehrern auf das strengste verboten ist, mit Deutsch-Katholiken Umgang zu pflegen, so ist dies nicht wol möglich. In Fürth ist dem dort gewählten Prediger Loos das Predigen untersagt, bevor eine Bestätigung seiner Wahl eingelaufen; als er in einer der gewöhnlichen Abendunterhaltungen sprechen wollte, wurde ihm dies von dem anwesenden Polizeicommissar ebenfalls verboten, obwohl ein Vortrag in einer Abendunterhaltung auf keinen Fall eine Amtshandlung genannt werden kann. Trotz aller dieser permanenten Maßregelungen erfreuen sich die Freien Gemeinden in Franken eines stets wachsenden Gedeihens. Ihr Schicksal muß sich indessen demnächst definitiv, wenigstens für eine gewisse Zeit lang entscheiden, denn von allen den neugewählten Predigern ist noch kein einziger bestätigt; in der Schwabe aber kann die Angelegenheit nicht lange bleiben. Aus der Schrift des Vorstandes der Freien christlichen Gemeinde hier, über welche wir Ihnen neulich berichtet haben, haben wir nachträglich die statistisch interessante Thatsache hervor, die von den Verfassern dem Vorwurf der „Unsitlichkeit“, den man hier und da gegen die Freien Gemeinden schleudert, entgegengehalten wird, daß unter den Geburten der Freien Gemeinde in Nürnberg im Etatsjahre 1850/51 20% Proc., in der protestantischen Kirche 41% Proc., in Fürth 6 Proc. uneheliche waren.

\* Stuttgart, 30. Oct. Die Zeugenverhöre in dem Proceß Wecher vor dem Schwurgerichte in Ludwigsburg sind dann und wann recht amüsant. So berichtet der officielle Württembergische Staatsanzeiger aus Ludwigsburg vom 29. Oct.: Das Zeugenverhör des heutigen Tages beschäftigt sich wieder mit den Oberndorfer Angeklagten und zwar zunächst mit dem Schulmeister Pfäfflin von Kömlinsdorf. Die von Kömlinsdorf erschienenen Zeugen sind die Mitglieder des von Pfäfflin gegründeten Volksvereins. Sie wissen aber von diesem Volksvereine nicht viel weiter anzugeben, als daß Pfäfflin ihnen den Schwarzwälder Boten vorgelesen habe. Auf drei Zeugen muß verzichtet werden, weil sie nicht gut hören. Aus der Vernehmung ergibt sich übrigens, daß mehre dieser jungen Volksvereinsmitglieder auf Pfäfflin's Anrathen sich zu einem bevorstehenden Auszuge von ihren Vätern neue Hosen erbat und machen ließen, aber nur solche, sagte einer der Zeugen, welche ohnedies neue Hosen brauchten. Wozu denn? fragte der Präsident. Zum Anziehen! war die Antwort des Zeugen. Einen andern Zeugen, der sich an nichts mehr erinnern und überhaupt nichts wissen will, fragte der Staatsanwalt: Wissen Sie, was ein Eid ist? Zeuge: Nein. Staatsanwalt: Dann verzichte ich auf diesen Zeugen. Der Schulmeister Pfäfflin sucht seine Volksvereinsler etwas redseliger zu machen, indem er sie an Dies und Jenes erinnert, was er im Volksverein gethan, so z. B. daß er den Schwarzwälder Boten und das Buch der Makkabäer vorgelesen und ihnen erklärt habe, wie groß die Rheinpfalz sei. Auf die Frage des Präsidenten, ob in diesem Volksvereine nie von der Nationalversammlung und von der Reichsverfassung die Rede gewesen sei, antwortete ein Zeuge: Es kann wol davon gesprochen worden sein, allein ich habe nie gewußt, was das ist. Da einer der Zeugen den Schulmeister Pfäfflin einen der ärgsten Republikaner nennt, die es je gegeben, so vertheidigt sich dieser damit, daß er behauptet, er sei immer für die constitutionelle Monarchie gewesen, was schon daraus hervorgehe, daß er die deutsche Reichsverfassung mit der lykurgischen Gesetzgebung und das deutsche Volk mit den Spartanern verglichen habe, welche ja bekanntlich zwei Könige gehabt haben. — In unserer Abgeordnetenkammer ist vom bürgerlichen Collegium in Hall eine Petition um Einführung der Prügelstrafe gegen „Asoten“ (Schlemmer) eingebracht worden.

— Ein berliner Blatt gibt eine sehr anschauliche Darstellung der zwischen den Häusern von Augustenburg und von Glücksburg streitigen Erbfolge. Wir können diesem genealogischen Abrégé nur eine weitere Verbreitung wünschen, weshalb wir ihn nachstehend mittheilen: „Die Augustenburgische Linie des Oldenburgischen Hauses heißt die jüngere königliche Linie, während das Haus Glücksburg einen Theil des niedern fürstlichen Zweiges ausmacht, dessen jüngster Abzweigung die Familie des russischen Kaisers angehört. Wenn der König von Dänemark und sein Oheim sterben, so ist der Herzog von Augustenburg, um dessen Befestigung es sich augenblicklich handelt, der Chef des Hauses Oldenburg, dessen Mitglieder bekanntlich der Kaiser Nikolaus und der Großherzog von Oldenburg, sowie auch jener Christian von Glücksburg sind, welcher ihn zu verdrängen bestimmt ist. Das Räthsel der Bevorzugung des Glücksburgers glaubt man



gewöhnlich gelöst zu haben, wenn erwähnt wird, wie dieser Prinz der Gunst des Petersburger Hofes sich zu erfreuen habe. Zur Lösung gehören aber ganz andere Thatsachen. Wir wollen sie wenigstens andeuten und zum Voraus darauf aufmerksam machen, wie sich aus ihnen wiederum deutlich ergibt, welche Rolle bei diesen dänischen Händeln der dänische König spielt, und ob neue Zweifel an der völligen Freiheit seiner Entschlüsse so ganz ungerechtfertigt erscheinen. Charlotte von Dänemark, die Schwester Christian's VIII., ist dem ehrbaren, wenn auch im Privatleben durch seinen Geiz bekannten Landgrafen von Hessen vermählt. Man vergleicht sie der Juliane Marie; und den deutschen Interessen gegenüber hat sie dieselbe Partei ergriffen. Ihre Jugend war sehr bewegt. . . Jetzt ist die Landgräfin von maßlosem Ergeiz besetzt. Mit Bestimmtheit wird ihr am dänischen Hofe beigegeben, die Ehescheidung des jetzigen Königs von seiner vorletzten Gemahlin, der Herzogin von Mecklenburg, herbeigeführt zu haben. Sobald dies erreicht war, wollte die Landgräfin ihre Tochter mit dem damaligen Kronprinzen (Friedrich VII.) vermählen. Der Plan machte jedoch kein Glück. Diese Friedrich VII. zuge dachte und von diesem ausgeschlagene Prinzessin wurde in der Folge von ihrer Mutter dem Prinzen Christian von Glücksburg angetraut, demselben Glücksburger, welchen Friedrich VII. jetzt aus freien Stücken adoptirt, dem so die Thronfolge in Dänemark und den deutschen Herzogthümern verschafft werden soll. Allerdings hat die Landgräfin Charlotte rechtzeitig veranlaßt, daß Prinz Christian in Petersburg eine persona grata würde. Doch sein Hauptverdienst besteht darin, daß er der Schwiegerohn der Landgräfin Charlotte und der Gemahl der Fürstin ist, welcher Friedrich VII. die dänische Krone nicht zu Füßen legen wollte."

### Großbritannien.

London, 31. Oct.

Prinz Albert kam gestern per Extrazug von Windsor nach dem neuen Parlamentsgebäude, um einer Berathung der königlichen Ausstellungscommission über die Verwendung des Ueberschusses zu präsidiren. Die Conferenz dauerte von 11—2 Uhr, worauf der Prinz nach Windsor zurückkehrte. — Ueber die Thätigkeit der Polizei im Ausstellungsgebäude erfährt man folgende Daten: 15 Engländer und 3 Engländerinnen wurden wegen Taschendiebstahl und Einbruch im Krystallpalast verhaftet; 3 derselben wurden freigesprochen, 1 zur Transportation auf 7 Jahre, die andern zu leichtern Strafen verurtheilt. Von Ausländern wurden fünf wegen Diebstahl verhaftet, einer zu 6 Monaten, zwei zu je 1 Monat Haft, einer zu 40 Sch. und einer zu 20 Sch. Geldstrafe verurtheilt. Verloren in der Ausstellung und den Eigenthümern zurückgegeben wurden 42 Geldbörsen mit 48 Pf. St. 8 Sch. 9/4 P. baarem Gelde, und Anweisungen zum Betrage von 142 Pf. St. 6 Sch. Dagegen liegen auf der Hydepark-Polizeistation noch unreclamirt Börsen mit 18 Pf. St. 18 Sch. 9/4 P. baarem Gelde, eine preussische Fünftalernote und Anweisungen zum Betrage von 4 Pf. St. 10 Sch. 9/4 P. Die Zahl der verlorenen und theils zurückgestellten Regenschirme, Stöcke, Cigarrentaschen, Handschuhe, Ringe, Busennadeln, Brillen, Loggnons, Messer, Schlüssel, Röcke, Shawls, Schleiter und culs de Paris ist so groß, daß man sie kaum classificiren kann.

### Amerika.

† Newyork, 11. Oct. Der ganze Lärm hinsichtlich der drohenden und wirklich erfolgten Bankrotte, welcher uns hier schon seit mehreren Wochen sehr in Athem hält, scheint am Ende auf einen Trick der Häupter unserer Whigs hinauslaufen; man zog ansehnliche Gelder zurück, steckte Andere damit an, welche Angst bekamen, und brachte so die Bankverlegenheiten zu Wege, um eine Demonstration zu Gunsten eines neuen Zolltarifs zu machen. Der letzte Tarif vom Jahre 1846 wurde von den Demokraten veranstaltet und jetzt, wo Fillmore's whiggistische Präsidentschaft zu Ende geht, hofft man so eine neue whiggistische Wahl zu fördern, indem der demokratische Zolltarif verdächtigt wird. Die Gründe, welche beweisen sollen, daß der demokratische Tarif an der jetzigen Bankklemme schuld sei, sind zwar entsehrlich vom Zaune gebrochen, doch bringen sie unsere whiggistischen Hauptorgane und somit erhält meine Vermuthung große Unterstützung. Zum Beweise, daß es hier in Amerika gar nicht an Geld fehlt, dient am besten das enorme Steigen der Fonds; man zog das Geld aus den Banken, eilt jetzt aber, es sobald als immer möglich wieder so anzulegen, daß es Zinsen bringt! Ich gebe Ihnen diese Notiz nur deshalb, weil möglicherweise nach Deutschland allerlei über unsern Banklärmen berichtet worden sein dürfte. Sonst läßt sich vom hiesigen Orte wenig sagen, außer daß die bevorstehende nahe Ankunft Kossuth's wol mit einigem Geräusch verbunden sein dürfte, denn es werden bereits allerlei Anstalten zu seinem Empfange gemacht. Daß auch dabei Alles auf hohlen Schein hinauslaufen wird, brauchte ich eigentlich nicht erst anzumerken, denn das versteht sich bei einem so berechnenden Volke wie die Amerikaner ganz von selbst. Nachdem sich der Lärm mit dem Goldfunde in Australien als ein fast völlig blinder herausgestellt, wird man in Deutschland wahrscheinlich das frühere warme Interesse an Californien wiederfinden, und ich darf nicht unterlassen, zu berichten, daß in San Francisco und Sacramento die Volksjustiz fortwaltet; es liefen wieder Nachrichten von verschiedenen verübten Executionen ein.

Aus Texas bekommen wir die traurigsten Berichte über die dort herrschende Dürre in den Grenzcounties (Districten) zwischen Trinidad und Brazos. Das Gras in einem Landstriche von mehr als 100 engl. Meilen Breite ist im eigentlichen Sinne des Wortes verdorrt; wenn man es in der Hand rieb, so zerkrümelte dasselbe wie trockener Strohginster. Die Cedernwälder waren an manchen Stellen ganz braun und verdorrt und man fand

innerhalb eines Bereichs von vielen Meilen keinen lebenden Baum. Das Feuer hat in diesen Wäldern so gewüthet, daß tausende von Aekern Landes dermaßen geräumt wurden, wie es nur die Art des Holzmachers in Jahren zu thun im Stande gewesen sein dürfte. Die Prärien sind dermaßen verdorrt, daß die Büffel ihre alten Weideplätze verlassen haben und die Indianer nöthigten, ihnen wegen der Jagd nach Norden zu folgen. Viele von den Präriestämmen sind in einem nothleidenden Zustande, und obgleich das Gouvernement sie unterstützt, so sind sie doch nicht abzuhalten, den Ansiedlern an der Grenze das Vieh zu stehlen. — Die Kohlensteine, welche sich im Lande zwischen dem Brazos und Trinidad, an der Mündung der Salzgabel, gefunden haben, sind 6—10 Fuß mächtig. Nahebei ist ein unermeßliches Eisenlager bester Qualität gefunden worden. Tausende von Tonnen können von der Oberfläche genommen werden, und wenn die Qualität der gefundenen Kohlen zweckentsprechend ist, so wird in Texas sehr bald eine Manufaktur entstehen, welche der von Pittsburg und Cincinnati gleich kommt.

In Mexico hat am 2. Sept. das gesammte Cabinet resignirt und Don Fernando Ramirez nahm die Ernennung als Minister der auswärtigen Angelegenheiten an, sich zugleich zur Bildung eines neuen Cabinetts anheischig machend. Vom Gouvernement sind 3000 Mann Truppen zur Vertheidigung von Tehuantepec abgefannt worden. Die Revolution im nördlichen Mexico schreitet immer erfolgreich vorwärts; sie begann zu Camargo, wo die Patrioten die Mexicaner angriffen und die Stadt mit Sturm nahmen, wobei auch zwei Compagnie Tejaner behülflich waren. Den letzten Nachrichten zufolge sind die Insurgenten gegen Matamoros und Reynosa vorgezogen. Das sogenannte Pronunciamiento gibt als Gründe des Aufstandes an: 1) die gänzliche Unfähigkeit des mexicanischen Gouvernements; die nördlichen Staaten vor den Plünderungen der Indianer zu beschützen; 2) das ungerechte, ungleiche Steuererhebungssystem, das die Interessen der Grenzbevölkerung zerstört und 3) die despotische Macht, welche sich das Föderativgouvernement über die einzelnen Staaten anmaßt. Camargo, Nier, Tampico und andere Städte sind bereits in den Händen der Insurgenten. Einige hiesige Blätter wittern hinter diesem Aufstande Intriguen der Skavenbesitzer in Texas, die bemüht sein sollen, das mexicanische Föderativgouvernement zu stürzen, weil sich dasselbe beharrlich weigerte, flüchtige Skaven ihren Besitzern in Texas zurückzuliefern. Jedenfalls hat diese Ansicht sehr viel für sich und es ist sehr möglich, daß die Leiter der Bewegung, Carbajal und Canales, ganz im Einverständnis mit den tejanischen Skavenbesitzern handeln, daß mithin die Unzufriedenheit der Bewohner in den aufrehrerischen Grenzstaaten, hervorgehend aus dem Mangel an Schutz gegen die Plünderungen der Indianer und aus drückenden Steuerverhältnissen, nur benutzt werden, um demnächst selbst ans Ruder zu gelangen, sodann aber so zu handeln, wie es die Umstände erheischen. Denn es fragt sich noch sehr, ob Carbajal und Canales, selbst beim besten Willen, im Stande sein dürften, hinterher ein gutes Verständniß mit Texas herbeizuführen. Unter den Massen des Volks herrscht ein zu starker Widerwille gegen die legerischen Nachbarn, welche als Fremde, rebellische Eindringlinge tief gehaßt werden. Man hat seinerzeit viel über die Treulosigkeit der mexicanischen Revolutionäre gesprochen, infolge welcher Capitán Jourdan genöthigt wurde, sich durch ein mehr als 300 Meilen langes mexicanisches Territorium zurückzuziehen, indem die bisher streitenden Parteien sich vereinigten. Damals galt es: eine Republik des Rio Grande zu errichten, welches Unternehmen noch mehr für sich hatte als das jetzige, indem die drei Staaten, welche sich im Aufstande befinden, allein nicht an einen Anschluß an die Vereinigten Staaten Nordamerikas denken können. Um sichernde Grenzen zu erlangen, mußte sich die Bewegung, wenn sie fortwährend Erfolg haben sollte, westlich bis an die Sierra Madre erstrecken und den größten Theil von Chihuahua, Durango, Zacatecas und St.-Louis-Potosi umfassen. Dies würde reichlich ein Drittel von ganz Mexico sein. Ich bin fest überzeugt, daß es mit der Zeit zu einem Anschlusse von ganz Mexico kommen werde, allein daß schon jetzt ein so großer Theil dazu reif sein sollte, will mir nicht einleuchten. Am wahrscheinlichsten wäre noch, daß sich Tamaulipas von Mexico losmache, das durch seinen Hafen Tampico besonderes Interesse zur Annexion hat. Im Interesse der Humanität ist eine solche Annexion durchaus nicht zu wünschen; denn es bleibt ausgemacht, daß den Sklavenbesitzern in der Möglichkeit ihrer Sklaven, sich durch Desertion frei zu machen, eine Veranlassung zu guter Behandlung derselben gegeben ist. Darum wird auch die neuerlich zur Durchführung gebrachte Sklavenbill, welche die Auslieferung entflohener Sklaven durch die ganze Union anordnet, vielfach dazu beitragen, das Loos der armen Schwarzen sehr zu verschlimmern.

### Handel und Industrie.

Vom Rhein, 28. Oct. Nach Allem, was wir, schreibt die Kölnische Zeitung, aus wohlunterrichteter Quelle vernehmen, lassen die zwischen den deutschen Rheinuferstaaten und Frankreich eingeleiteten Unterhandlungen wegen definitiver Bewilligung der dem letztern provisorisch zugestandenen Ermäßigung der Rheinzölle, wie sie am 1. Oct. ins Leben getreten, einen günstigen Ausgang erwarten. Die Frage über die Gleichstellung der Flagggen der deutschen Uferstaaten mit der niederländischen nach dem zwischen Frankreich und Holland abgeschlossenen Vertrage vom 25. Juli 1840, sowol hinsichtlich der Einfuhr nach Frankreich, als bei der Benutzung des hüniger Kanals, möchte indessen von der französischen Regierung ohne die Zustimmung der Nationalversammlung vorläufig nicht endgültig erledigt werden.

— Dr. Raynard in Philadelphia hat ein Feuergewehr erfunden, welches seine Pfanne selbst armirt und folglich weder Bündkraut, noch Bündnadel oder Kapsel braucht. Die Erfindung, sagt man, wird eine ebenso große Revolution im Jagd- und Kriegswesen hervorbringen, wie Colt's Repetirpistolen.

Mitt  
Die  
Bundes  
Centralpo  
Bundesre  
genusen,  
nem Sich  
firten und  
Umsturz  
des Regieru  
Regierung  
Mitteln g  
treten, an  
Requisition  
meinsamer  
fig, zur  
Bundessta  
hingewies  
Ermittelun  
den deutsc  
punktes be  
aber nicht  
zu schaffen  
Bundesact  
fertigung  
soll nach  
sammenges  
die Gescha  
sammenk  
ernennende  
jedoch gem  
Nothwendig  
zelstaaten  
selbar ein  
neu zu gr  
und im N  
stimmung  
dürfte, un  
der Aussch  
niedergeres  
Die  
Referent,  
zu berichten  
der Entsch  
der Bundes  
Thätigkeit  
und viel d  
richtigen,  
Demokrater  
Dem  
Proposition  
den. Die  
zufolge Co  
bert von  
combinirte  
— Dem  
stände her  
digung d  
dieser Bezi  
dagegen au  
Anträge w  
als Vorlage  
vereins abh  
— Wie  
zwischen H  
hes mit j  
Landestheile  
den Beitritt  
Auswechse  
Oldenburg.  
† Berl  
noch die W